

Streetwork an Brennpunkten

Jahresbericht 2015



GANGWAY E.V.
Straßensozialarbeit in Berlin

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Brennpunkte.....	4
2.1 Alexanderplatz.....	5
2.2 Kurfürstentempel.....	7
2.3 Ostbahnhof.....	10
2.4 Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung.....	11
3 Aktuelle Entwicklungen.....	15
3.1 Institutionalisierung unfreiwilliger Obdachlosigkeit.....	15
3.2 Systematische Menschenrechtsverletzungen gegenüber nichtdeutschen EU-Bürger*innen.....	16
3.3 Soziale Spannungen und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.....	18
4 Gruppen- und Projektarbeit.....	20
4.1 Polnischer Nachmittag in Berlin.....	20
4.2 Fußballprojekt.....	22
4.2.1 Street League	23
4.2.2 Turniere.....	25
4.3 European Homeless Cup.....	27
5 Statistische Angaben.....	30
6 Ausblick 2016.....	36
Allgemeine Angaben.....	38

1 Einleitung

Im Jahr 2015 ging die Straßensozialarbeit durch das Team „Streetwork an Brennpunkten“ in ihr fünftes Jahr bei Gangway e. V. Die aufsuchende Arbeit mit erwachsenen Wohnungslosen wurde durch das Team am Alexanderplatz, am Bahnhof Zoologischer Garten, dem Ostbahnhof und an der Kurfürstenstraße sowie deren Umgebung fortgesetzt und die Projekt- und Gruppenarbeit ausgebaut. Den Höhepunkt des Jahres stellte hierbei die Durchführung des „European Homeless Cups“, der Europa-meisterschaft der Wohnungslosen im Street-Soccer, am 26.06.2015 auf dem Berliner Breitscheidplatz dar (siehe 4.3.). Auf eine nähere Beschreibung der verschiedenen Ebenen des Problemfeldes Wohnungslosigkeit und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die Straßensozialarbeit soll in diesem Jahresbericht verzichtet werden, da dieses bereits in den vorherigen Jahren ausführlich geschehen ist. Der vorliegende Jahresbericht beschränkt sich auf aktuelle Entwicklungen im Bereich Wohnungslosigkeit und an den Brennpunkten und stellt die speziellen Angebote und Aktivitäten des Teams im Jahr 2015 dar.

Während des Berichtszeitraums ließ sich feststellen, dass die Zahl der Wohnungslosen in Berlin vermutlich weiterhin steigend ist, obwohl die Statistik des Teams an den vier Schwerpunkorten diesbezüglich gegenüber dem Vorjahr rückläufig ist (1253 Kontakte in 2015 gegenüber 1492 Kontakte in 2014). Ein deutliches Indiz für diesen Trend ist die Tatsache, dass es noch vor zwei Jahren möglich war im Winter den DRK-Wärmebus zu rufen, um einen obdachlosen Menschen zu einer Notübernachtung zu bringen und der Bus hierbei relativ zeitnah die Notversorgung übernehmen konnte. Heute ist dies kaum noch möglich, da der Bus so viele Anfragen erhält, dass eine lange Wartezeit in Kauf genommen werden muss oder die Kapazitäten nicht mehr ausreichen, um den Menschen überhaupt zu transportieren. Auch Beratungsstellen, wie beispielsweise die zentrale Beratungsstelle für Wohnungslose der Berliner Stadtmission in der Levetzowstraße müssen teilweise Hilfesuchende abweisen, da sie der Vielzahl an Anfragen nicht mehr nachkommen können.

Für die rückläufige Zahl beim Team BP gibt es verschiedene Ursachen:

- Während des Berichtszeitraums kam es innerhalb des Teams zu einigen Personalwechseln. Die ausgeschiedenen Kolleg*innen konnten hierbei nicht immer sofort er-

setzt werden, da eine längere Bewerbungsphase notwendig war, so dass das Team zeitweise unterbesetzt war.

- Zu den bisherigen Schwerpunkten der Tätigkeit, die vorwiegend aus Beratung, Begleitung und Vermittlung bestand, sind andere wie die Gruppen- und Projektarbeit hinzu gekommen. Speziell die Organisation des „European Homeless Cup“ erforderte einen hohen Zeitaufwand für Tätigkeiten, die nicht unbedingt in direktem Kontakt mit Adressat*innen stattfand.

Der Zuwachs an Wohnungslosen ist nicht zwingend an den vom Team aufgesuchten Orten feststellbar, da sich inzwischen Wohnungs- bzw. Obdachlose über das gesamte Stadtgebiet verteilen. Dies wird an vielen Stellen sichtbar (z.B. Frankfurter Allee, Warschauer Straße, Turmstraße, Rosenthaler Platz, etc.) und ist den Streetworker*innen bei Sozialraumerkundungen immer wieder aufgefallen.

2 Brennpunkte

Wie bereits erwähnt ist der Zuwachs an Wohnungslosen in Berlin nicht zwingend an den traditionellen Treffpunkten der Szene feststellbar, sondern die Menschen verteilen sich auf die ganze Stadt. Das Streetworker*innen-Team hat deshalb im vergangenen Jahr häufiger Sozialraumerkundungen abseits der regelmäßig aufgesuchten Orte unternommen und möchte dies auch im neuen Jahr systematisch fortsetzen. Ein Grund für diese Entwicklung ist vermutlich die sinkende Attraktivität der traditionellen Orte für Wohnungslose. Sie sind hier beispielsweise permanent mit Repressalien konfrontiert. Ausweiskontrollen und Platzverweise durch die Polizei sind an der Tagesordnung und bei einem Aufenthalt auf privatem Gelände bzw. im halböffentlichen Raum, also auf dem Gebiet der Deutschen Bahn bzw. der BVG, wie das Innere der Bahnhofsgebäude werden sie durch private Sicherheitsdienste des Ortes verwiesen.

Des Weiteren lässt sich an allen vom Team aufgesuchten Orten (Alexanderplatz, Bahnhof Zoo, Ostbahnhof und Kurfürstenkiez) eine zum Teil radikale Umgestaltung der Sozialräume feststellen. Bei der Planung solcher Veränderungen dominieren eindeutig ökonomische Aspekte. Menschen werden bei diesem Fokus fast ausschließlich als Unternehmer*innen, Arbeitnehmer*innen und vor allem als Konsument*innen

entwertet. Menschen, die in keine dieser Kategorien passen, werden hierbei kaum mitgedacht, da sie aus ökonomischer Sicht irrelevant sind. In manchen Vorhaben werden die Bürgerinnen und Bürger zwar gehört, haben aber kaum eine Möglichkeit ihre Vorstellungen durchzusetzen. In anderen Fällen wird die Bevölkerung bei Planungen jedoch vor vollendete Tatsachen gestellt. Wohnungslose sind hierbei häufig die Verlierer*innen, da ihre Interessen bei Bauvorhaben keine Rolle spielen. Städteplaner*innen berücksichtigen sie nicht, da sie wirtschaftlich nahezu bedeutungslos sind und bei Mitgestaltungsmöglichkeiten der Bevölkerung finden ihre Interessen auch kaum Berücksichtigung, da sie wenig Rückhalt in der Bevölkerung haben. Dass sie selber aktiv werden, scheitert oft daran, dass sie in vielerlei Hinsicht resigniert haben und nicht mehr daran glauben, irgendeine Chance zu haben in gesellschaftlichen Prozessen mitzuwirken. Umgestaltungen von Sozialräumen haben aber stets eine Auswirkung auf Wohnungslose. Schon der Abbau von Sitzgelegenheiten wie Parkbänken kann zu einer Verlagerung der Szene führen. Unter anderem, um Einfluss auf die Gestaltung der Sozialräume zu nehmen, engagiert sich das Team Brennpunkte in verschiedenen Gremien, die sich zum einen mit bestimmten Brennpunkten beschäftigen (z.B. AG Alex, Initiative Alexanderplatz, FG Kurfürstenkiez) und zum anderen brennpunktübergreifend sind (z.B. AK City-Bahnhöfe, AK Wohnungsnot, AG Leben mit Obdachlosen)

2.1 Alexanderplatz

Der Alexanderplatz im Bezirk Mitte ist als einer der zentralen Plätze Berlins und als Verkehrsknotenpunkt nach wie vor ein Ort, der von vielen Wohnungslosen als Treffpunkt genutzt wird, während durch die Umbaumaßnahmen, die Repression und das bestehende Alkoholverbot Jugendliche, die diesen Platz nutzten zu, einem großen Teil bereits verdrängt worden sind. Das Alkoholverbot wird speziell bei Gruppen von Jugendlichen und Wohnungslosen durch die Ordnungsbehörden durchgesetzt. Tourist*innen, die hier Alkohol konsumieren, werden damit selten konfrontiert. Ein Grund für den



Aufenthalt wohnungsloser Menschen am Platz ist, dass an einigen Tagen in der Woche eine kostenlose Versorgung mit Essen durch verschiedene soziale Träger stattfindet. Der Platz ist außerdem hoch frequentiert und gewährleistet somit eine gewisse Anonymität. Außerdem bietet er diverse Einkaufsmöglichkeiten. Der „Alex“ wird von der Polizei weiterhin als kriminalitätsbelasteter Ort eingestuft, so dass diese hier besondere Befugnisse hat. Obwohl die Gewaltvorfälle, die in den vergangenen Jahren eine Rolle spielten, in der Regel von Kneipen- und Club-Besucher*innen in der Umgebung des Platzes ausgingen und in keinem Zusammenhang mit wohnungslosen Personen standen, ist diese Gruppe stark von den polizeilichen Maßnahmen betroffen. Ein erheblicher Teil der Wohnungslosen kommt aus dem osteuropäischen Raum, vorwiegend aus Polen. Den Meisten dieser Menschen ist der Zugang zu Sozialleistungen versperrt, so dass sie in extremer existentieller Armut leben und sie sich häufig in einem desolaten gesundheitlichen Zustand befinden (siehe 3.). Regelmäßig an zwei Tagen in der Woche war das Brennpunkt-Team von Gangway e.V. im vergangenen Jahr auf und um den Platz vor Ort. Des Weiteren ist es sowohl in der „Initiative Alexanderplatz“ und in der „AG Alex“ aktiv.

Der Platz wird sehr häufig für kommerzielle Veranstaltungen genutzt. In der Vorweihnachtszeit befinden sich hier beispielsweise zwei Weihnachtsmärkte so dass die Freifläche erheblich reduziert ist.

Derzeit wird ein Umbau des Platzes auf beiden Seiten des Bahnhofs diskutiert. Für den Alexanderplatz dominiert hierbei der nach dem Architekten benannte Kolhoff-Plan, der den Bau mehrerer Hochhäuser auf und rings um den Platz vorsieht. Um dies zu realisieren, ist unter anderem der Abriss vorhandener preisgünstiger Mietwohnungen vorgesehen, um dann an gleicher Stelle Wohnungen im höheren Preissegment entstehen zu lassen. Zu diesem Plan gab es sowohl einen Fach- als auch einen Bürger-Workshop, bei dem jedoch nur noch kleine Details des Plans diskutiert werden konnten. Eine Alternative zu dem Bau von Hochhäusern stand nicht zur Debatte. Wohl auch aus diesem Grund war die Beteiligung sehr gering.

Für die andere Seite des Bahnhofs dem ehemaligen Rathausforum, also dem Platz zwischen Fernsehturm und Spree, sowie Marienkirche und dem Roten Rathaus gab es ein Bürgerbeteiligungsverfahren. In mehreren Workshops wurden Vorschläge zur Gestaltung des Platzes als Empfehlung an den Senat erarbeitet. Ergebnis war hier-

bei, dass eine Vollbebauung nicht erwünscht ist und der Platz ein Ort zur Nutzung aller Bevölkerungsgruppen sein soll, der ausreichend Freifläche zur Verfügung stellt. Die Empfehlungen der Bürger*innen sind für den Senat jedoch nicht bindend. An dem Beteiligungsverfahren nahmen auch Kolleg*innen des Brennpunkt-Teams teil. Im Vorfeld wurden die Adressat*innen nach ihren Wünschen und Vorstellungen befragt, um diese mit einzubringen.

2.2 Kurfürstenkiez

Der Kurfürstenkiez ist schon seit langen Zeiten in Berlin etabliert und hat eine eigene Historie. Bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts ist der Kurfürstenkiez prägend für das Stadtbild und bietet vielen Menschen ein Arbeitsumfeld im Rahmen der Straßenprostitution, die dort ihren Lebensunterhalt bestreiten. Neben der Sexarbeit zeichnet sich der Kiez durch den Aufenthalt vieler wohnungsloser sowie von Wohnungslosigkeit bedrohter Personen, die meist zudem eine Suchtmittelabhängigkeit aufweisen, aus.

Der Kurfürstenkiez stellt einen heterogenen Straßenstrich dar, welcher sich größtenteils aus Menschen aus Deutschland sowie aus Ost- und Mitteleuropa zusammensetzt.

In verwaltungspolitischer Hinsicht besteht der Kurfürstenkiez aus zwei Bezirken „Tempelhof Schöneberg“ und „Mitte“, wobei die beiden Bezirke eigenständig agieren und kein gemeinsames Konzept, insbesondere bzgl. der Straßenprostitution, verfolgen. Jedoch besteht ein polizeilicher Austausch zwischen den beiden Verwaltungsbezirken, der insbesondere in den Fachgruppen stattfindet.

Durch die besondere Situation des Kurfürstenkiez haben sich im Berliner Hilfesystem verschiedene Akteure aus dem Sozialen Bereich zusammengeschlossen und tauschen sich regelmäßig in Fachgruppen sowie Arbeitsgemeinschaften über die aktuelle Situation aus, versuchen Hilfen zu installieren und den Betroffenen beratend zur Seite zu stehen.

Das Hauptaugenmerk von Team Brennpunkte richtet sich auf Wohnungslose, von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen und deren soziales Umfeld. Um dieses Arbeitsfeld von verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, hat das Team BP an ver-

schiedenen AG's teilgenommen z. B. „AG Gesunder Kunde“ initiiert vom Zentrum für sexuelle Gesundheit Charlottenburg/Wilmersdorf, die „FG Kurfürsten“ organisiert vom Frauentreff Olga e.V. sowie der „AG ProstSoz“ vom Quartiersmanagement. Dieser Austausch gibt uns u. a. die Möglichkeit über die aktuellen Entwicklungen bzgl. Bebauungsplänen, polizeilichen und ordnungsamtlichen Maßnahmen wie z.B. Einrichtung eines Sperrgebietes sowie über die aktuelle Situation der Sexarbeiter*innen informiert zu sein und trägt dazu bei unsere professionellen Handlungsmöglichkeiten anzupassen sowie ggf. zu erweitern. In nächster Zeit ist z.B. der Bau von Luxuswohnungen mitten im Arbeitsgebiet der Straßenprostitution geplant, was u. a. zu Spannungen zwischen den Bewohner*innen und den Sexarbeiter*innen führen könnte und ggf. professionelle Konfliktinterventionen notwendig macht.



Im Jahr 2015 waren wir mit dem Beratungsbus vor Ort und haben zudem im Kiez aufsuchend gearbeitet sowie den Sozialraum erkundet, Arbeitsbündnisse geschlossen und Präsenz gezeigt.

Der Beratungsbus hat sich in unserer Arbeit sehr gut etabliert und bewährt, so wurde dieser zunehmend nicht nur von Frauen sondern auch von männlichen und transgender Personen genutzt, da wir auch verstärkt männliche Adressaten angesprochen haben.

Diese Öffnung des Beratungsbusses führte dazu, dass er mittlerweile von einer heterogenen Gruppe aufgesucht wird, die weiblichen Besucher jedoch dadurch nicht verdrängt wurden und dadurch eine breitere Masse von Betroffenen erreicht und der Austausch unter den Adressat*innen untereinander verbessert wurde. Die Straßensozialarbeiter*innen vom Team BP haben ein sehr gutes Vertrauensverhältnis zu den Adressat*innen aufbauen können, so dass nicht nur psychosoziale Beratung, Rechtsberatung, Beratung und Unterstützung rund um das Thema „Jobcenter“, gesundheitliche Versorgung, Notunterkünfte sowie Anmeldeverfahren und Gewerbe Hauptbestandteile unserer Arbeit darstellten sondern auch Einzelfallbegleitungen stattfinden konnten. Viele Adressat*innen ließen sich auf intensivere Arbeitsbündnisse ein, so dass z.B. Begleitung zu Ärzten und ärztlichen Anlaufstellen sowie Begleitungen zum Jobcenter und zu Anmeldestellen stattfanden.

Durch das gute Vertrauensverhältnis konnten auch telefonische Beratungen stattfinden und Kriseninterventionen kurzfristig eingesetzt werden. Da sich das Team BP als niederschwellig arbeitend versteht, haben wir die Begleitung nur so lange übernommen, bis eine funktionierende Anbindung an eine fundierte Stelle erfolgt ist.

Fallbeispiel:

Frau C., 35 Jahre, EU-Bürgerin ohne Sozialleistungsanspruch, seit 5 Jahren wohnungslos und lebte in selbst finanzierten Hostels. Bei Frau C. trat eine Schwangerschaft ein und sie war dadurch nicht mehr in der Lage sich durch die Sexarbeit zu finanzieren und ihre Wohnmöglichkeit zu erhalten. Zudem hatte sie keinen Anspruch und keine Möglichkeit auf Gesundheitsleistungen, welche insbesondere in der Schwangerschaft unverzichtbar sind. Des Weiteren reichten ihre Sprachkenntnisse nicht aus, um sich mit Behörden zu verständigen. Sie vertraute sich einem Kollegen des Teams BP an, welcher seine Unterstützung anbot. Frau C. wurde mehrmals durch Einzelbegleitung zum Jobcenter begleitet und trotz fehlender polizeilicher Anmeldung konnte ihr dauerhafter Aufenthalt sowie ihre selbstständige Tätigkeit im Rahmen der Straßenprostitution in Berlin nachgewiesen werden, so dass sie nach langen Verhandlungen ALGII-Leistungen durch das Jobcenter zugesprochen bekommen hat. Der Leistungsanspruch hatte zur Folge, dass sie an das Gesundheitssystem angebunden werden konnte, ihren Lebensunterhalt nun ohne Prostitution bestreiten kann und ihr Wohnraum durch die Finanzierung erhalten bleibt. Zudem wurde sie an eine Beratungsstelle angebunden, die alle weiteren notwendigen Schritte, auch zur Geburtsvorbereitung und bzgl. des Kindeswohls verfolgt.

Des Weiteren hat der Einsatz des Beratungsbusses auch soziale Komponenten erfüllt. Die Sexarbeiter*innen und Wohnungslose sowie von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen konnten sich in einem geschützten Rahmen austauschen, ausruhen sowie die Nahrungsmittelversorgung durch Getränke und Brötchen erweitern bzw. sicherstellen. Da das Thema „Gesundheit“ sowie „Drogengebrauch“ nach wie vor eine wichtige Rolle einnimmt, haben wir weiterhin Kondome, Gleitgel sowie andere Hygieneutensilien wie z.B. Feuchttücher zum Schutz unserer Adressat*innen, ausgegeben und Sprizentausch sowie Anbindungen/Kontaktherstellung an Therapieeinrichtungen angeboten.

Im Jahr 2016 will das Team BP weiterhin regelmäßig mit dem Beratungsbus sowie aufsuchend im Kurfürstentempel im Einsatz sein, um bestehende Kontakte und Arbeitsbündnisse zu intensivieren, eine größere Zielgruppe zu erreichen und Präsenz zu zeigen.

2.3 Ostbahnhof

Auch im Jahr 2015 haben wir den Ostbahnhof und dessen Umgebung im Bezirk Kreuzberg/Friedrichshain regelmäßig aufgesucht; dreimal die Woche waren wir vor Ort. Mit den beiden unmittelbar vor Ort liegenden Einrichtungen, Bahnmissionsmission am Ostbahnhof und Praxis am Stralauer Platz, stehen wir dabei im Kontakt und suchen diese regelmäßig zum kollegialen Austausch auf.

Der Kiez in fußläufiger Umgebung des Ostbahnhofes ist in den letzten Jahren von massiven Veränderungen und Umstrukturierungen gekennzeichnet. Während die Umbaumaßnahmen auf dem Bahnhofsvorplatz und in der Bahnhofshalle bereits seit längerem abgeschlossen sind, trifft dies auf die nähere und



weitere Umgebung nicht zu. Im Rahmen der Bauvorhaben durch unter anderem Mediaspree besteht entlang der Spree eine rege Bautätigkeit. Orte, an denen sich wohnungslose Menschen aufhalten oder schlafen konnten, sind mittlerweile häufig bebaut oder zumindest von Zäunen umgeben und damit nicht mehr für unsere Adressat*innen betretbar. Zudem wird nun schon seit geraumer Zeit die S-Bahnstation Warschauer Straße sowie die Straße selbst Richtung Frankfurter Tor umstrukturiert.

Der Mangel an Möglichkeiten sich in unmittelbarer Umgebung aufhalten zu können, führt zu zwei von uns festgestellten Tendenzen. Zum einen, konzentrieren sich wohnungslose Menschen auf den Bahnhof und die davorliegenden Flächen und zum anderen, weichen manche Wohnungslose vermehrt auf in der Nähe liegende Orte aus. Diese Tendenzen haben wir bereits in unserem Jahresbericht 2013 beschrieben, welche sich im Jahr 2014 in genau diese Richtung weiterentwickelt haben. Konkret be-

deutet dies, dass unsere Adressat*innen hier einerseits aus einem festen Kern besteht, der eine sehr geringe Mobilität aufweist und versucht hier den Alltag zu gestalten und andererseits aus Menschen, die eine erhöhte Mobilität besitzen. Darauf zurückzuführen ist, dass mittlerweile Wohnungslose im gesamten Friedrichshainer Südkiez anzutreffen sind sowie im nördlichen Teil von Kreuzberg, angrenzend an die Spree . Auch die Jannowitzbrücke und deren Umgebung, zwischen Ostbahnhof und Alexanderplatz gelegen, wird verstärkt frequentiert

Durch das verstärkte Aufhalten der weniger mobilen Wohnungslosen unmittelbar vor bzw. im Bahnhof, erregen einige vermehrt die Aufmerksamkeit von Polizei und Bahnsicherheitsdienst. Dies wird durch ordnungspolitische Maßnahmen begleitet. Darüber hinaus kann ein Mangel an konkreten Ausweichorten direkt vor Ort erhöhte Spannung untereinander erzeugen. Diese beiden Umstände sind aus unserer Sicht ursächlich für die Abwanderung einiger mobilerer wohnungsloser Menschen in das weitere Umfeld des Ostbahnhofes.

Im Schnitt sind die wohnungslosen Menschen am Ostbahnhof auch, im Vergleich zu den anderen von uns besuchten Brennpunkten, durch ein höheres Alter gekennzeichnet.

2.4 Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung

Das Jahr 2015 am Brennpunkt Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung begann mit dem Tod eines polnischen Obdachlosen, der seit geraumer Zeit am Eingang zum Tiergarten lebte. Er verstarb in der Nacht von 1. auf den 2. Januar. Die Todesursache war vermutlich Organversagen. Sein unerwarteter, plötzlicher Tod hinterließ seine Freunde und Bekannten in tiefer Trauer.





Im Februar brannten innerhalb von zwei Wochen zwei Zelte nieder. Nur zufällig kam dabei keine Person zu schaden. Die ungeklärten Brände verunsicherten und ängstigten die Be-

wohner*innen sehr. Die Polizei konnte nicht ermitteln, wie diese Brände entstanden waren und geht von Selbstverschuldung durch Zigaretten und/oder leicht entflammbare Gegenstände in den Zelten aus. Die Betroffenen vermuten jedoch Brandstiftung durch ihnen feindlich gegenüber stehenden Personen.

Die Räumungen der Zelte im Tiergarten, wie bereits im Jahresbericht 2014 beschrieben, gingen in regelmäßigen Abständen auch im Jahr 2015 weiter und erreichten im April ihren Höhepunkt. Einige Male konnten die Menschen mit ihren Zelten einfach von einem Ort zum Anderen ziehen. Daraufhin setzte das Ordnungsamt eine Null-Toleranz Linie gegenüber dem Aufstellen von Zelten um, was dazu führte, dass die betroffenen Menschen ohne den Schutz und die Privatsphäre der Zelte und den Witterungsverhältnissen ausgesetzt, weiterleben mussten. In den Wintermonaten waren diejenigen, die in den Notunterkünften nicht zurecht kommen, darauf angewiesen sich einige Stunden auf Bahnhöfen, in Eingangshallen und Nachtrestaurants ausruhen zu können.

Auf Seiten der Betroffenen herrscht großes Unverständnis über das Vorgehen des Ordnungsamts, da sie in gutem Verhältnis zu den Grünflächenpfleger*innen standen und sehr bemüht waren ihre Lagerstätten sauber und ordentlich zu halten. Angesichts der unnötigen Belastungen für alle Beteiligten, bei gleichzeitigem Mangel an dauerhaften Lösungen für die vielen obdachlosen Menschen in Berlin, erscheint es absurd eigeninitiative Notlösungen, wie das Aufstellen von Zelten, zu verhindern.

Intensive Gespräche des Teams Brennpunkte mit den betroffenen Menschen ergaben, dass es keine einheitliche Lösung für alle geben kann. Eine durch die Stadt bzw. die Bezirke zugewiesene Fläche könnte eine Lösung für einige Personen sein,

dürfte jedoch keine Zwangsmaßnahme für alle obdachlosen Menschen werden und schon gar nicht die Politik aus der Verantwortung nehmen, Wohnraum zu schaffen für diejenigen, die ihn wollen.

Es ist jedoch dringend notwendig, dass Gruppen und Einzelpersonen einander ausweichen können. Denn es bilden sich häufig kleinere Gruppen, die einander vertrauen, Schutz bieten und gut miteinander auskommen. Werden die Gruppen zu groß, oder haben sie keinen Einfluss darauf, wer sich in ihrer Nähe ansiedelt, kommt es schnell zu Konflikten. Zudem haben viele Menschen schlechte Erfahrungen mit (großen) Gruppen gesammelt und ziehen es vor alleine zu leben.

Da im Bereich des Bahnhofs Zoologischer Garten und des Tiergartens besonders viele obdachlose nichtdeutsche EU-Bürger*innen leben, fand im Frühjahr ein Gespräch mit dem Sozialstadtrat des Bezirks Mitte, Herrn von Dassel statt, der uns zu unserer Expertise bezüglich möglicher Lösungen für diese Menschen befragte. Der Brennpunkt Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung erstreckt sich über zwei Bezirke: Mitte und Charlottenburg-Wilmersdorf. So wäre es dringend notwendig, dass beide Bezirke bezüglich lösungsorientierter Strategien miteinander kooperieren und nicht zuletzt ihre finanziellen Mittel bündeln.

Für eine hygienische Verbesserung sorgt das im Winter 2015 durch die Bahnhofsmission eingerichtete Hygiene-Center in der Jebensstraße. Täglich zwischen 10 und 18 Uhr bietet es die Möglichkeit unentgeltlich zu Duschen, Toilettengänge zu verrichten und Wäsche zu waschen.

Die „Aufwertung“ der City-West schritt auch im vergangenen Jahr weiter voran. Dies machte und macht sich beispielsweise im Abriss des Aschinger-Hauses und durch den Bau des Upper-West-Gebäudes bemerkbar. Auch der Hardenbergplatz und Teile des Bahnhofsgebäudes befinden sich im Umbau, so dass es bereits zu starken Veränderungen des Sozialraums gekommen ist und noch weitere erwartet werden können. Fürs Erste bedeutet die Bauaktivität eine Beschränkung des zur Verfügung stehenden öffentlichen Raums durch zahlreiche Absperrungen. Da bei der Umgestaltung ökonomische Aspekte dominieren, der Bahnhof Zoo aber gleichzeitig einen der bedeutendsten Treffpunkte für Wohnungslose in Berlin darstellt, ist mit Interessenkonflikten zu rechnen. Besonderes Engagement für die weitere „Aufwertung“ der Um-

gebung zeigt die „AG City“, ein Zusammenschluss zahlreicher Gewerbetreibender in dieser Region.

Im November 2014 verabschiedete das Berliner Abgeordnetenhaus ein Gesetz, das es nun ermöglicht in Berlin „Immobilien- und Standortgemeinschaften“ sog. „Business Improvement Districts“ (BID) zu errichten. Bei diesem Instrument schließen sich Immobilieneigentümer*innen und Gewerbetreibende einer bestimmten Region zusammen, um einen solchen BID zu beantragen. Sollte das Verfahren erfolgreich sein, übernimmt die Standortgemeinschaft Aufgaben für diese Region, die bisher öffentlich waren. Hierzu gehört maßgeblich die Gestaltung des öffentlichen Raums. Es entscheiden dann also Gewerbetreibende und Hauseigentümer*innen ob und wo beispielsweise eine Werbefläche, ein Springbrunnen oder eine Parkbank auf- bzw. abgebaut wird. Da diese Gestaltungsmöglichkeiten enorme Auswirkungen auf Szenen haben, die den öffentlichen Raum nutzen, kann durch dieses Instrument eine Verdrängung dieser Szenen auf sehr subtile Art und Weise forciert werden. Ziel eines Business Improvement Districts bzw. der Mitglieder einer solchen Gemeinschaft sind natürlich ökonomischer Natur. Der soziale Aspekt, der bei öffentlichen Entscheidungen noch eine Rolle spielt, würde hierdurch gänzlich ausgehebelt werden. Gewerbetreibende erhoffen sich durch die Errichtung von BIDs höhere Umsätze und Kommunen sinkende Ausgaben, da eine öffentliche Aufgabe teilprivatisiert wird. Für die City-West gibt es konkrete Pläne einen BID vom Wittenbergplatz bis zur Uhlandstraße zu errichten, die von der AG-City forciert werden. Im Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf gab es diesbezüglich im Sommer eine Informationsveranstaltung der Fraktion Bündnis 90 / die Grünen der BVV, an der Mitarbeiter*innen des Teams Brennpunkte teilnahmen. Bei der Veranstaltung befanden sich auf dem Podium ausschließlich Befürworter*innen solcher Standortgemeinschaften. Der Vertreter der AG-City versicherte auf Nachfragen, dass niemand die Vertreibung von Obdachlosen plane. Dies erscheint allerdings wenig glaubwürdig, da sich die AG-City erst im Vorjahr via Presse an die Öffentlichkeit gewandt hatte und mit teilweise stark übertriebenen und teilweise falschen Aussagen die Zustände rings um den Bahnhof Zoo bezüglich der Wohnungslosen-Szene dramatisierte. Zusätzlich engagierten sie einen Sicherheitsdienst der auch im öffentlichen Raum patrouillierte (siehe Jahresbericht 2014).

Business Improvement Districts existieren bereits in einigen deutschen Städten, jedoch kann man hieraus wenig Schlüsse für die Folgen eines solchen Districts in der

City West ziehen, da die bereits Existierenden nicht an Orten bestehen, an denen vergleichbar viele unterschiedliche Personengruppen aufeinander treffen. An keinem Ort in Deutschland, an dem ein BID besteht war oder ist eine Wohnungslosen-Szene relevant. Streetwork wendet sich entschieden gegen die zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raumes, da dieses Arbeitsfeld hierin die Gefahr der „Entdemokratisierung“ des Gemeinwesens angelegt sieht.

Die rapide voranschreitenden Veränderungen des öffentlichen Raums und die damit verbundene Befürchtung einer Verschlechterung für wohnungslose Menschen im Sozialraum um den Bahnhof Zoo war einer der ausschlaggebenden Gründe bei der Ortswahl für die Austragung des European Homeless Cups 2015 auf dem Charlottenburger Breitscheidplatz im Herzen der City-West (siehe 4.3.).

3 Aktuelle Entwicklungen

3.1 Institutionalisierung unfreiwilliger Obdachlosigkeit

Aufgrund wachsender Wohnungsnot sind die Chancen von Menschen mit geringem Einkommen auf dem Wohnungsmarkt selbstständig eine Wohnung anzumieten gegen Null gesunken. Viele wohnungslose Menschen, die lediglich eine Wohnung suchen und keinen weiteren Unterstützungsbedarf haben, sind gezwungen den Umweg über



das Betreute Wohnen zu nehmen, um eine Wohnung zu erhalten. Menschen, die tatsächlich einen Betreuungsbedarf haben, können so häufig nicht mehr berücksichtigt werden und verbleiben ohne Obdach, wodurch sich ihre Problemlagen häufig schnell potenzieren.

Selbst die Unterbringungsmöglichkeiten nach dem Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz Berlin (ASOG-Unterbringung) sind nicht ausreichend vorhanden. Zudem klagen viele Nutzer*innen über unzumutbare Zustände. Insbesondere unzureichende Hygiene, Gewalt und Diebstähle sorgen dafür, dass die Obdachlosigkeit einem Aufenthalt in solchen ASOG-Wohnheimen unfreiwillig vorgezogen wird. Aufgrund mangelnder Plätze verteilen Sozialämter seit geraumer Zeit Hostel-Gutscheine. Doch auch Hostels sind mittlerweile überlaufen. Zudem haben solche Gutscheine eine stigmatisierende Wirkung und führen häufig zur Abweisung wohnungsloser Menschen durch die Betreiber*innen. Auch überweisen die zuständigen Berliner Behörden die Mietzahlungen an z.B. Hostels verspätet, wobei für diese damit eine Finanzlücke entsteht. So ist die Suche nach Unterbringung mittlerweile sehr langwierig und zermürend und führt zur Frustration und zum Verbleib in der Obdachlosigkeit.

Die Verknappung von bezahlbarem Wohnraum und Unterkünften nach dem Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz Berlin (ASOG), sowie der systematische Ausschluss von Menschen von ordnungsrechtlicher Unterbringung führt zur schleichen- den Institutionalisierung unfreiwilliger Obdachlosigkeit, die im eklatantem Widerspruch zum Grundgesetz der Bundeslandesrepublik Deutschland steht.¹

3.2 Systematische Menschenrechtsverletzungen gegenüber nichtdeutschen EU-Bürger*innen

Weiterhin und zunehmend nimmt das Team Brennpunkte die desolate Versorgung von nichtdeutschen EU-Bürger*innen mit großer Besorgnis und Empörung wahr. So stoßen wir bei unserer Arbeit häufig an Grenzen der Vermittlung, insbesondere in weiterführende Hilfen und vor allem bei gravierenden gesundheitlichen Problemen. Dies führt dazu, dass wir unseren Auftrag gegenüber dieser Adressat*innengruppe nur sehr bedingt erfüllen können.

Es herrscht ein gravierender Mangel an niedrigschwelligen Angeboten für nichtdeutsche EU-Bürger*innen zur Klärung und Durchsetzung von Ansprüchen auf Sozialleistungen. Zwar kooperiert das Team Brennpunkte mit den wenigen Projekten und Einrichtungen, die explizit für diese Adressat*innen zuständig sind und nimmt am Vernetzungstreffen `Projekte und Beratungsstellen für EU-Bürger*innen in Berlin` teil,

¹ Zum Grundrecht auf Unterbringung in der Bundesrepublik für alle Menschen – unabhängig von Herkunft - siehe ausführlich den Jahresbericht 2014

doch nehmen wir eine allgemeine Überforderung aller Sozialarbeiter*innen mit den Problemlagen der EU-Bürger*innen wahr, die sehr diffizil und zeitaufwändig sind und häufig eine Sprachmittlung und mehrere Begleitungen erfordern. Die betroffenen nichtdeutschen EU-Bürger*innen sind häufig der deutschen Sprache nicht (ausreichend) mächtig. Außerdem fehlt ihnen meistens Wissen über die (im Falle von EU-Bürger*innen besonders komplexe) Rechtslage sowie über die zuständigen Behörden und somit sind sie sehr selten in der Lage ihre sozialrechtlichen Ansprüche selbstständig durchzusetzen. In vielen Fällen kommt es zur Ablehnung von Anträgen, die zusätzlich Eilanträge und Klagen vor dem Sozialgericht notwendig machen.

So verbleiben die Meisten über lange Zeit mittel- und obdachlos und ohne Krankenversicherung, wodurch sich auch ihre Probleme schnell potenzieren. Zudem können sie aufgrund fehlender Krankenversicherung sowohl körperliche als auch psychische Erkrankungen nicht adäquat behandeln lassen, was häufig zu gravierender Verschlechterung, Chronifizierung und in letzter Konsequenz zu Todesfällen führt.

Das Team Brennpunkte begrüßt die Entscheidung des Bundessozialgerichts vom Dezember 2015, der zufolge nichtdeutschen EU-Bürger*innen Sozialhilfe zu erteilen ist, wenn kein Anspruch auf ALG I und II besteht und ein verfestigter Aufenthalt (definiert mit sechs Monaten) vorliegt. Abzuwarten bleibt die Umsetzung der Sozialämter in die Praxis und wie es geschafft werden kann, für diese Menschen die Schwelle des Zugangs zur Sozialhilfe herabzusetzen. Sollte den Menschen durch den künftigen Bezug der Sozialhilfe die Ausweisung in ihr Herkunftsland drohen, wird die Entscheidung des Bundessozialgerichts nahezu sinnentleert.

Weiterhin bleibt jedoch die polizeiliche Anmeldung als Nachweis für die Dauer des Aufenthalts für wohnungs- und mittellose Menschen sehr problematisch. Selbst eine vorübergehende Meldung bei Bekannten und Freund*innen zur Stabilisierung der Verhältnisse, ist seit der Änderung des Meldegesetzes zum 1. November 2015 nahezu unmöglich geworden, da eine schriftliche Erlaubnis des/der Wohnungsgeber*in zur Untervermietung verlangt wird.

Eine Beschränkung der Europäischen Freizügigkeit auf Arbeitnehmer*innen und wohlhabende Menschen und der damit verbundene Ausschluss von nicht erwerbstätigen bzw. -fähigen Menschen von Sozialleistungen greift zu kurz und wirkt diskriminierend. Sie geht an den sozialen und ökonomischen Realitäten der einzelnen Länder und der einzelnen Menschen vorbei. So werden Menschen in eine nationale Kol-

ektivhaftung gezwungen, wodurch ihnen Unterstützung bei einem (besseren) Leben an einem Ort ihrer Wahl verwehrt wird. Menschenrechtsverletzungen werden so systematisch in Kauf genommen, was sich darin äußert, dass Menschen in desolaten körperlichen und psychischen Zuständen mittel- und obdachlos sich selbst überlassen werden (Art.2 Abs.2 GG).

3.3 Soziale Spannungen und gruppenbezogene

Menschenfeindlichkeit

Der vorherrschende Diskurs über flüchtende und migrierende Menschen, der unter anderem und insbesondere die Legitimität von Flucht und Migration in Frage stellt, im Zusammenhang mit der wachsenden sowohl inter- als auch intranationalen sozioökonomischen Kluft, bilden eine Grundlage für zunehmenden nationalen Chauvinismus, sowie wachsende gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Rassismus in der Gesellschaft.

Dieses Phänomen manifestiert sich ebenso zunehmend unter den Adressat*innen des Teams Brennpunkte. So werden insbesondere mittel- und osteuropäische Migrant*innen und verstärkt geflüchtete Menschen für die sozioökonomischen Missstände in der Gesellschaft verantwortlich gemacht, was nicht selten zu verbalen und tätlichen Angriffen führt.

In den Geflüchteten sehen nicht nur die vermeintlich deutschen, "alteingesessenen" Obdachlosen, sondern auch aus mittel- und osteuropäischen Ländern stammende Obdachlose eine Konkurrenz, um die ihnen zur Verfügung gestellten knappen Ressourcen.

Diese verstärkten sozialen Rivalitäten werden generell, in allen Bereichen der Wohnungslosenhilfe wahrgenommen. So betitelte die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. ihre diesjährige Tagung mit dem Motto „Solidarität statt Konkurrenz“ wobei sie viele relevante Themen beleuchtete und Handlungsstrategien entwarf. Auch das Team Brennpunkte beteiligte sich an der Tagung.

Eine ganz neue Entwicklung stellt das karitative Engagement von rechten und neonazistischen Gruppierungen für „deutsche Wohnungslose“ dar, im Zuge dessen sie ihre menschenverachtende Propaganda verbreiten. So trat bereits im Sommer 2015 insbesondere die Gruppierung 'Deutsche helfen Deutschen' mit diversen (Spenden-)

Aktionen in Erscheinung, die sie dazu nutzt, Stimmung gegen vermeintliche "Ausländer*innen" und geflüchtete Menschen zu schüren. Da ihre Aktivitäten jedoch erst Anfang Februar 2016 an uns herangetragen wurden, wird diese Entwicklung im Jahresbericht 2016 ausführlich dokumentiert werden.

Mit Erschrecken stellen wir aber auch immer wieder den diskriminierenden Umgang von Rettungssanitäter*innen mit insbesondere hilflosen alkoholkranken nichtdeutschen Patient*innen fest. Diese werden häufig sehr harsch, respektlos und moralisch wertend behandelt und unversorgt zurückgelassen, so dass sich viele Menschen nicht mehr trauen einen Rettungswagen zu rufen, was verheerende Folgen haben kann. Aufgrund dessen werden wir an den Brennpunkten häufig gebeten einen RTW zu rufen, sprachlich zu vermitteln und als Zeug*innen zu fungieren. So müssen auch wir oft unangebrachte Diskussionen mit den Rettungssanitäter*innen führen und diese überzeugen (!) Patient*innen mitzunehmen. Doch auch Polizei, Sicherheits- und Ordnungskräfte nehmen wir im Umgang mit vermeintlich nichtdeutschen Wohnungslosen häufig besonders diskriminierend und respektlos wahr. In diesen Bereichen sind nachhaltige Schulungen und konsequente Disziplinarmaßnahmen dringend notwendig.

Aufgrund der immer häufiger uns gegenüber geäußerten diskriminierenden, menschenverachtenden und rassistischen Aussagen, haben wir als Team ein Fortbildungsangebot der Mobilien Beratungsstelle gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) wahrgenommen, um diesen Aussagen zugrunde liegende Argumentationsmuster effektiver aufbrechen und ad absurdum führen zu können und somit mehr Handlungssicherheit zu erlangen.

Geflüchtete Menschen kommen derzeit noch eher vereinzelt an den Brennpunkten an. Wir gehen jedoch davon aus, dass sich das ändern wird, spätestens sobald anerkannte Geflüchtete aus Sammelunterkünften ausziehen müssen und auf dem Wohnungsmarkt - sowohl aus finanziellen, aber auch aufgrund von rassistischer Vergabepraxis - keinen adäquaten Wohnraum finden werden

4 Gruppen- und Projektarbeit

Um die verschiedenen Ebenen der Problematiken zu berücksichtigen, ist neben der beratenden Tätigkeit an den Brennpunkten die Gruppen- und Projektarbeit ein elementarer Bestandteil der Streetwork des Teams geworden. Hierbei gab es einerseits



Angebote, die einmalig stattfanden und andererseits Gruppenaktivitäten die kontinuierlich fortgesetzt wurden und werden. Bei den einmaligen Aktivitäten ist das Ziel in der Regel, die Menschen für eine Weile aus ihrer gewohnten Situation heraus zu holen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ein Angebot aus dem kulturellen Bereich wahrzunehmen. Da dies mit anderen Menschen

zusammen geschieht, besteht für sie die Möglichkeit soziale Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu schließen. Beispielsweise wurde einer Gruppe der Besuch einer Kinovorstellung ermöglicht. Im Sommer veranstaltete das Streetwork-Team ein großes Grillfest auf dem Blücherplatz in Kreuzberg für alle Menschen, mit denen es arbeitet. Zu diesem Ereignis kamen ca. 100 Personen. Bei der Durchführung und der Vorbereitung des Festes wurden Wohnungslose involviert.

Ein Vorteil an diesen kleineren Einmalveranstaltungen ist, dass sie sich relativ unkompliziert organisieren lassen. Effektiver sind jedoch kontinuierliche Angebote für Gruppen, die mit einem deutlich höheren Zeitaufwand verbunden sind. Diese tragen erheblich dazu bei die Gruppenidentität zu stärken und Selbstwertgefühl (wieder) zu erlangen. Des Weiteren sind durch Gruppenaktivitäten soziale Bindungen entstanden und für die Sozialarbeiter*innen bietet sich die Gelegenheit die Menschen in einem anderen Setting kennenzulernen und somit unerwünscht entstandene Hierarchien aus einer reinen Beratungssituation aufzubrechen.

4.1 Polnischer Nachmittag in Berlin

Seit Oktober 2015 veranstaltet das Team Brennpunkte einmal monatlich einen "Polnischen Nachmittag" in den Räumen des 'Café Maggie' in Berlin-Lichtenberg. Das

Gruppenangebot richtet sich speziell an unsere aus Polen stammenden Adressat*innen.

Ca. 40% der Menschen, die das Team Brennpunkte mit seiner Arbeit erreicht, sind nichtdeutsche EU-Bürger*innen. Sehr viele von ihnen kommen aus Polen. Mit den „Polnischen Nachmittagen“ soll zunächst ein Raum zur Verfügung gestellt werden, in dem unsere polnischen Adressat*innen unter Freund*innen und Bekannten einen gemütlichen Nachmittag verbringen, gemeinsam kochen und sich über Vergangenes und Aktuelles in vertrauter Runde austauschen können. Nach dem gemeinsamen Essen wird zur Entspannung ein polnischer Film gezeigt.

Solche Zusammenkünfte sind für die meisten Menschen ganz selbstverständlich. Nicht so für Menschen, die von Wohnungs- und Obdachlosigkeit betroffen sind. Denn diese verfügen meist über keine Kochmöglichkeiten und schon gar nicht über Unterhaltungsmedien. Rückzugsmöglichkeiten für Bezugsgruppen sind kaum vorhanden.

Die Lebenslagen wohnungsloser nichtdeutscher EU-Bürger*innen unterscheiden sich zunächst nicht besonders von denen anderer Wohnungsloser, jedoch ist ihnen der Zugang zum deutschen Hilfesystem weitestgehend verschlossen. Die meisten erhalten keine Sozialleistungen und sind nicht krankenversichert. Somit sind sie besonders stark auf die Unterstützungsangebote der niedrigschwelligen Wohnungslosenhilfe angewiesen, die jedoch meist (immer) noch unzureichend interkulturell geöffnet ist. Dies ist wohl nicht zuletzt dem mangelnden Selbstverständnis geschuldet, für diese Menschen zuständig zu sein. Insgesamt existieren sehr wenige niedrigschwellige Angebote, welche speziell auf die Bedürfnisse von wohnungslosen Migrant*innen zugeschnitten sind.

Zudem findet kaum offensiver Umgang mit Diskriminierung und Rassismus seitens der Einrichtungen der niedrigschwelligen Wohnungslosenhilfe statt. Im Gegenteil ist vorurteilsbehaftetes und diskriminierendes Verhalten sowohl unter den Nutzer*innen als auch unter Mitarbeiter*innen selbst verbreitet. So sind wohnungslose Migrant*innen auch gesamtgesellschaftlich häufig mindestens von Doppeldiskriminierung betroffen, da sie als Wohnungslose sowie als Migrant*innen stigmatisiert und marginalisiert werden.

Aus diesen Gründen möchten wir unseren polnischen Adressat*innen eine Möglichkeit bieten einen Nachmittag in einem vorurteilsfreien, respektvollem und wertschätzendem Rahmen zu verbringen, den sie nach ihren Bedürfnissen mitgestalten können. So werden die Nachmittage gemeinsam mit den Teilnehmenden ausgestaltet und weiterentwickelt. Die Teilnehmenden entscheiden gemeinsam was sie kochen möchten und wechseln sich mit der Vorbereitung der Speisen ab. Sie suchen den Film aus, der an dem Tag gezeigt wird und spielen vorher ihre Lieblingsmusik ab. Bereits angesprochen und zukünftig angedacht sind Informationsveranstaltungen zu von den Teilnehmenden angeregten Themen sowie Stadterkundungen über die Brennpunkte hinaus.

Langfristig könnte dieses Angebot die Gruppenzusammengehörigkeit stärken und durch die Erfahrung von Wertschätzung, Respekt und Mitbestimmung sowie durch praktische Informationsaneignung eine emanzipatorische Wirkung auf die Gruppe, aber auch Einzelpersonen haben. Die Teilnehmer*innen sollen befähigt werden, selbstbewusst den Herausforderungen einer migrantischen Existenz zu begegnen, sich aber auch als legitimen und wertvollen Teil der Gesamtgesellschaft zu verstehen.

4.2 Fußballprojekt

Das im Jahr 2012 begonnene Fußballprojekt wurde auch im vergangenen Jahr fortgesetzt. Das Training, das für alle wohnungslosen Menschen offen ist und einmal wöchentlich in einer Turnhalle in Berlin Mitte stattfindet, wird von einem Sozialarbeiter des Brennpunkt-Teams, der zusätzlich über einen Fußball-Trainerschein verfügt, geleitet. Die Mannschaft, die sich den Namen „Ocker-Beige Berlin“ gegeben hat, besteht aus einem festen Kern von acht bis zehn Spielern. Neben den Trainingseinheiten trifft sich das Fußball-Team regelmäßig, um beispielsweise Turnierfahrten vorzubereiten, aber auch um ihre Wünsche an das Training mit den Sozialarbeiter*innen zu besprechen. Die Treffen dienen auch dazu, um Konflikte innerhalb des Teams zu analysieren und gegebenenfalls mit Unterstützung der Sozialarbeiter*innen zu klären. Das Zusammenkommen außerhalb des Trainings ist weiterhin ein wichtiges Instrument, um das Gruppengefühl der Mannschaft zu stärken. Um Mitgliedern für ihr

Engagement für das Team zu danken und sie in ihrem Verhalten zu bestärken, wurde zwei von ihnen der Besuch eines Punk-Konzerts ermöglicht.

Große Motivation das Training regelmäßig zu besuchen liefern die Teilnahmen an verschiedenen Turnieren.

4.2.1 Street League

Die im Jahr zuvor gestartete Street League wurde auch 2015 weitergeführt. Wir und das Team Ocker-Beige waren konstanter Bestandteil über das ganze Jahr hinweg. Konsequenterweise haben wir dabei versucht, die wohnungslosen Spieler*innen von Ocker-Beige weitestgehend partizipieren zu lassen (Partizipation, siehe Jahresbericht 2014). Anhand der Street League Turniere zeigt sich vielleicht am deutlichsten in unserer Projektarbeit, wie es gelingen kann, wohnungslose Menschen an Planung und Durchführung von zum Beispiel Events zu beteiligen.

Bei insgesamt sieben Turnieren kickten die Spieler*innen als einzige wohnungslosen- und als einzige erwachsenen Mannschaft gegen die Spieler*innen der hauptsächlich Gangway Jugendteams. Der Begegnungscharakter der Turniere wurde über die gesamte Turnierreihe konstant hoch gehalten, was sich zum Beispiel durch gemeinsames Grillen während der Turniere äußerte. Daneben findet zu Beginn jedes Turnieres eine kurze Diskussionsrunde statt, in welcher die Kapitän*innen der Teams als auch die Schiedsrichter die Regeln für das entsprechende Turnier festlegen. Diese Ergebnisse werden dann in die Teams, vor Beginn der Spiele, getragen. Dies waren dabei zum Beispiel die Regeln für Fair Play. Ein Bewertungsbogen nach jedem Spiel während der Turniere musste von den Teams ausgefüllt werden, um die gegnerische Mannschaft zu bewerten. Mit der Mannschaft wurden die Fair Play Regeln dabei regelmäßig diskutiert und danach teilweise auf den Street League Plenen modifiziert. Damit musste sich die Mannschaft konstant über ihr eigenes und über das Verhalten der anderen Teams reflektieren.



Die Spieler*innen von Ocker-Beige haben in hohem Maße am Turnier, deren Organisation und Durchführung, partizipiert. Einzelne Spieler*innen nahmen an den regelmäßig stattfindenden Plenen zur Organisation der Turniere teil. Hierfür wurden sie von der Mannschaft während des Trainings ausgewählt, diese dort zu vertreten. Wir ha-

ben sie hierbei begleitet und unterstützt, denn für die Delegierten waren dies teilweise die ersten Plenen, an denen sie teilgenommen haben. Diesen Schritt haben wir zuvor mit den anderen beteiligten Mitarbeiter*innen von Gangway besprochen, da der Kreis der Delegierten auf den Plenen bislang lediglich aus ebendiesen bestand und die Teilnahme von Spieler*innen den Charakter grundlegend verändern kann. Aufgrund positiver Resonanz aller, haben Spieler*innen von Ocker-Beige mittlerweile auch schon ohne uns an Plenen teilgenommen und Entscheidungen für die Mannschaft getroffen. Im Vorfeld wurde dabei von der Mannschaft und uns festgelegt, worin der Rahmen ihrer Entscheidungsfreiheit liegt und an welchen Punkten sie zuerst Rücksprache mit uns und dem Team halten müssen. Entscheidungen über den Austragungsort und Turnierbeginn konnten die Delegierten der Mannschaft dabei eigenständig treffen. Grenzen waren hierbei zum Beispiel die finanzielle Beteiligung des Teams und die finanzielle Beteiligung an Turnieren, da die Finanzen vom Team Brennpunkte verwaltet werden und die Mannschaft darauf keinen Zugriff hat.

Dieser Schritt war aus unserer Sicht, aus Sicht der Spieler*innen und aus Sicht anderer Gangway Mitarbeiter*innen ein voller Erfolg. Die Delegierten erlernen in Settings wie einem Plenum Kommunikationsregeln, zudem verstärkt sich das Gefühl der Mannschaft, sie werden ernst genommen und können die Ausrichtung der Mannschaft mitbestimmen; sie können selbst Entscheidungen treffen, die anschließend auch akzeptiert und respektiert werden. Darüber hinaus müssen die Spieler*innen mehr Verantwortung übernehmen und lernen mit dieser zu handeln, müssen an-

schließlich aber auch Entscheidungen im Nachgang verteidigen und begründen, sich selbst zu reflektieren

An der Durchführung der Turniere beteiligte sich die Mannschaft ebenfalls. So hat sich auf mehreren Turnieren Ocker-Beige, stets in Absprache mit den anderen Teams, um das Grillen gekümmert. Zudem entstanden bzw. verfestigten sich Kontakte zu Spieler*innen der anderen Mannschaften und es entwickelten sich teilweise (lose) Freundschaften. So wurde unter anderem ein Moschee-Besuch vereinbart, da Spieler*innen von Ocker-Beige diese gerne einmal besuchen wollten. Jugendliche aus den anderen Gangway-Mannschaften zeigten sich sofort bereit einen Besuch mit zu organisieren. Die Planungen sind bislang noch nicht abgeschlossen. Spieler*innen von Ocker-Beige sind ebenfalls als Ersatz*spielerinnen in anderen Mannschaften eingesprungen, wenn diese keine komplette Mannschaft stellen konnten.

Ocker-Beige konnte, neben Plätzen auf der Sieger*innentreppe mehrfach den Fair Play Pokal gewinnen und ist in vollem Maße von den anderen Mannschaften akzeptiert, trotz einiger Vorurteile, gegenüber Wohnungslosen, zu Beginn der Turnierreihe.



4.2.2 Turniere

Bereits zum zweiten Mal nahm das Team von „Ocker-Beige Berlin“ am 19. und 20. Juni 2015 an den Deutschen Meisterschaften (DM) der Wohnungslosen im Street-Soccer teil. Veranstaltungsort war, nach Karlsruhe im Jahr 2014, diesmal Aachen in Nordrhein-Westfalen. Veranstaltet wurde die Meisterschaft wie jedes Jahr von „Anstoß – Bundesvereinigung für soziale Integration durch Sport e.V.“, diesmal in Kooperation mit dem Rotary-Club Aachen als lokaler Veranstalter. Die Wahl des Kooperationspartners erwies sich hierbei als nicht sehr glücklich, da der Rotary-Club die DM in ein kleines Straßenfest integrierte und am späten Nachmittag/Abend ein eigenes Turnier für Betriebsmannschaften durchführte, dem der Veranstalter sichtlich mehr Bedeutung beimaß als dem Wohnungslosen-Turnier und die Spiele um die Meister-

schaft so bereits um 16:00 Uhr beendet sein mussten. Außerdem befanden sich direkt neben den beiden Soccer-Courts Verkaufsstände, an denen auch Alkohol ausgeschenkt wurde, obwohl laut den Statuten des Turniers auf und um den Platz ein Alkoholverbot besteht, da an dem Turnier auch Menschen aus Suchthilfeeinrichtungen teilnehmen. Hierauf wurde seitens des Rotary-Clubs leider keine Rücksicht genommen. Trotz dieser ärgerlichen Umstände überwogen die positiven Aspekte und die Teilnahme war ein wichtiger und erfolgreicher Bestandteil des Fußball-Projektes. Die Übernachtungen fanden auf einem Zeltplatz auf dem Gelände einer Schule statt. Hier und bei dem Turnier selbst konnten zahlreiche Kontakte aus dem Vorjahr verfestigt und neue Kontakte geknüpft werden.

Wie jedes Jahr rekrutierte auch in Aachen der Bundestrainer der Wohnungslosen-Nationalmannschaft Jiri Pacourec aus den Teilnehmer*innen zehn Spieler für die Mannschaft, die dann Ende September am „Homeless World Cup 2015“ in Amsterdam teilnahmen.

Ein Spieler von „Ocker-Beige Berlin“ gehörte zu den Nominierten, machte im Anschluss alle Trainingslager des Teams Germany mit und fuhr im September mit dem Nationalteam in die Niederlande, um Deutschland bei diesem größten internationalen Wohnungslosen-Turnier zu vertreten. Eines dieser Trainingslager fand im August in der Nähe von Hamburg statt und endete mit einem Turnier auf dem Spielbudenplatz in Hamburg St. Pauli. Die Mannschaft von Ocker-Beige Berlin fuhr hierfür in die Hansestadt um ihren Mitspieler anzufeuern. Der Homeless World Cup wurde am 12. September von König Willem-Alexander eröffnet. Für den teilnehmenden Spieler aus Berlin hatte diese Erfahrung vielfältige positive Wirkungen. Beispielsweise übernimmt er seitdem deutlich mehr Verantwortung innerhalb des Berliner Wohnungslosen-Teams. Außerdem hat er durch die Teilnahme Freundschaften zu seinen Mitspielern geschlossen. Ein anderer Spieler der Wohnungslosen-Mannschaft fuhr in Eigeninitiative zum Homeless World Cup, um seinen Mitspieler zu unterstützen und sich die Spiele anzuschauen.

Im Dezember nahmen die Wohnungslosen-Fußballer noch an einem Turnier in Nürnberg teil. Hierbei fand eine Übernachtung bei dem Fanprojekt des Zweitliga-Vereins SpVgg Greuther Fürth statt.

Obwohl die Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften und die Nominierung eines Berliner Spielers ins „Team Germany“ zwei bedeutende Highlights des vergangenen Jahres darstellten, war der Höhepunkt des Berliner Wohnungslosenfußballs die Organisation und Durchführung des European Homeless Cups 2015.

4.3 European Homeless Cup

Am 26.06.2015 fand auf dem Charlottenburger Breitscheidplatz der European Homeless Cup 2015, ein internationales Fußballturnier wohnungsloser Menschen statt. Mannschaften aus Litauen, Polen, Ungarn, Belgien, den Niederlanden, Österreich und Deutschland sowie die Champions ohne Grenzen traten an. Organisiert wurde das Projekt gemeinsam mit „Anstoß – Bundesvereinigung für soziale Integration durch Sport e.V.“



Die Finanzierung erfolgte durch die „Grundtvig-Förderung“ der Europäischen Union, den Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin, sowie über das „PS-Sparen“ der Berliner Sparkasse.



Mit der Veranstaltung wurde öffentliche Aufmerksamkeit für Themen wie Wohnungslosigkeit und Armut in der Gesellschaft geschaffen. Hierzu wurden jedoch nicht die Probleme und Schwierigkeiten der Betroffenen in den Fokus gerückt, sondern Wohnungslose hatten die Gelegenheit sich mit ihren Stärken und Potentialen als aktive Mitglieder der Gesellschaft zu präsentieren. Gerade dieser Ansatz trug erheblich dazu bei, dass das Ziel einer breiten öffentlichen Wahrnehmung erreicht werden konnte (siehe Pressespiegel). Das Motto des Turniers lautete: „Man braucht nicht viel, um alles zu geben. Um zu verdeutlichen, dass das Thema

Wohnungslosigkeit nicht in Konkurrenz zur Unterbringung von Flüchtlingen stehen soll, sondern beide Bevölkerungsgruppen die Solidarität der Gesellschaft benötigen, nahm mit den „Champions ohne Grenzen“ auch eine Flüchtlingsmannschaft an dem Turnier teil. Des Weiteren machte die Veranstaltung darauf aufmerksam, dass der öffentliche Raum allen Menschen zur Verfügung stehen soll und nicht ausschließlich unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden kann. Gerade Wohnungslosen bleibt aufgrund fehlenden privaten Raums nur der öffentliche Raum zum Leben. Durch die begonnene Aufwertung der „City-West“ ist eine Verdrängung wohnungsloser Menschen aus diesem Bereich zu befürchten. In der Gegend rings um den Breitscheidplatz trifft Armut und Reichtum sehr offensichtlich aufeinander. Luxushotels, das Bikini-Haus und die vielen hochpreisigen Geschäfte am Kurfürstendamm auf der einen und zahlreiche Wohnungslose, die hier schnorren und nächtigen mit all ihrem Hab und Gut in einem Rucksack auf der anderen Seite, sind in der City-West allgegenwärtig. Es gibt in Berlin keinen anderen Ort, an dem diese beiden gesellschaftlichen Gegenpole so deutlich sichtbar werden. Dies sind Gründe für die Wahl des Austragungsortes.

Für die Beteiligten bedeutete die Veranstaltung zusätzlich zur erhaltenen Aufmerksamkeit die Gelegenheit Menschen aus anderen Ländern, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, kennen zu lernen. Am Tag vor dem Turnier sowie am Turniertag wurde hierzu außerdem ein gemeinsames Abendessen für die Helfer*innen und die Teilnehmer*innen veranstaltet, bei dem viele Kontakte geknüpft wurden und ein intensiver Austausch stattfand.

Für wohnungslose Fußballer*innen bedeuten Turniere wie der European Homeless Cup zusätzlich eine starke Motivation sich kontinuierlich sportlich zu betätigen und sich auf entsprechende Turniere durch Training vorzubereiten. Bereits im Vorfeld der Veranstaltung erschienen mehrere



Berichte über das Projekt in der Presse und ein Werbespot für die Veranstaltung wurde auf den großen Anzeigetafeln der O2-World über eine Woche lang ausgestrahlt.

Durch die Unterstützung des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg erhielten wir diese Sendezeit kostenfrei, da es sich um ein gemeinnütziges Projekt handelte. Bei normalen Konditionen wären für die Ausstrahlung des Spots Kosten in Höhe von 28000,-€ entstanden. Der Werbespot kann unter <https://www.youtube.com/watch?v=Y3Sxj3mNXLQ> eingesehen werden.

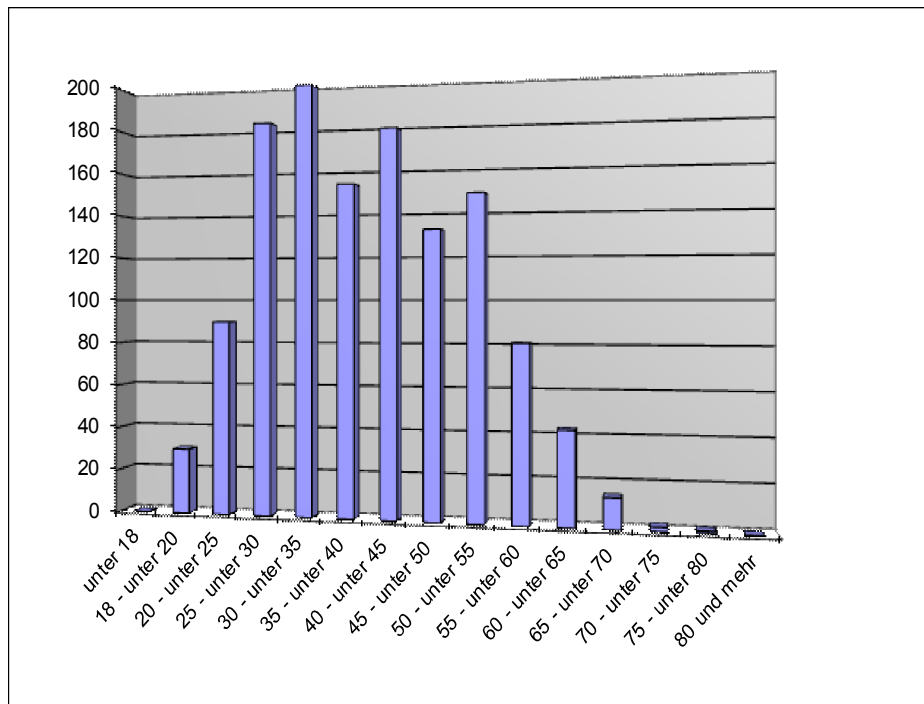
Das Turnier wurde am 26.06.2015 um 10 Uhr morgens durch den Sozialstadtrat von Charlottenburg-Wilmersdorf Herrn Carsten Engelman eröffnet. Am Nachmittag übernahm sein Amtskollege aus Berlin-Mitte Herr Stephan von Dassel ab den Halbfinalspielen die Schiedsrichterfunktion, wodurch die mediale Aufmerksamkeit des Turniers noch einmal gesteigert werden konnte. Die Pokale wurden durch die Geschäftsführerin von Gangway e.V. Frau Elvira Berndt, dem Sozialstadtrat Mitte Herrn Stephan von Dassel, dem Vorsitzenden des Sozialausschusses Charlottenburg-Wilmersdorf Herrn Norbert Wittke, sowie dem Filmemacher und Schauspieler Herrn Detlev Buck überreicht. Für die Verpflegung sorgte die Wohnungslosentagesstätte Seelingtreff, den Sanitätsdienst übernahm das Caritas-Arztmobil, Kolleg*innen von Creso Straßensozialarbeit aus Potsdam, von Gangway e.V. und vielen weiteren Einrichtungen und Organisationen unterstützten tatkräftig das Projekt. An diversen Informationsständen wurde auf Themen wie Armut und Wohnungslosigkeit in der Gesellschaft aufmerksam gemacht. Den ganzen Tag über waren zahlreiche Vertreter*innen von Funk, Fernsehen und Print-Medien vor Ort, um über die Veranstaltung zu berichten.

Am Tag nach dem Turnier wurde in der Urania Berlin auf einer Konferenz mit Teilnehmer*innen aus 15 europäischen Ländern die Konzeption des in den letzten zwei Jahren gemeinsam entwickelten Handbuchs „European Street-Soccer-Coach“ verabschiedet. Die bereits bestehende Vernetzung von europäischen Organisationen, die den Sozialsport fördern, wurde durch diesen Kongress ausgebaut bzw. verfestigt. Für die Verpflegung sorgte hierbei der Catering Service der Urania.

5 Statistische Angaben

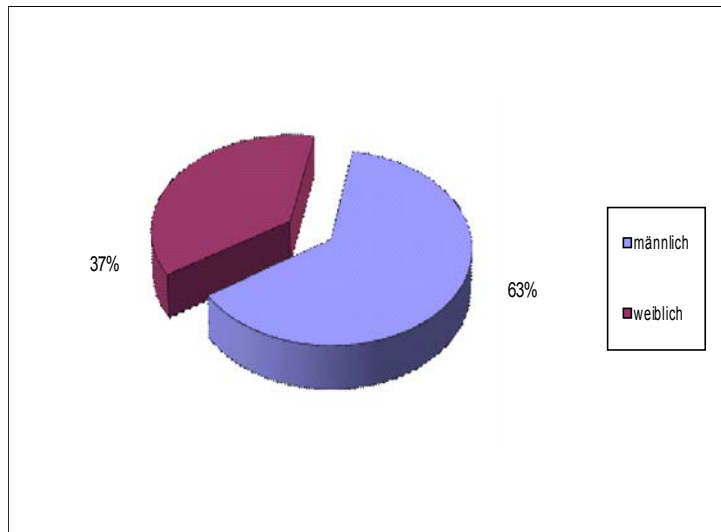
Im Jahr 2015 führten wir wie in den Jahren zuvor eine Erhebung von soziodemographischen Daten über unsere Adressat*innen durch. Die Datenerhebung erfolgte anonym und fand jeweils am Tag des Erstkontaktes mit den Adressat*innen statt. Anonymität der Datenerhebung hat in unserer Arbeit höchste Priorität um Menschen nicht abzuschrecken. So hatten wir im Jahr 2015 mit 1253 Adressat*innen Kontakt.

Alter



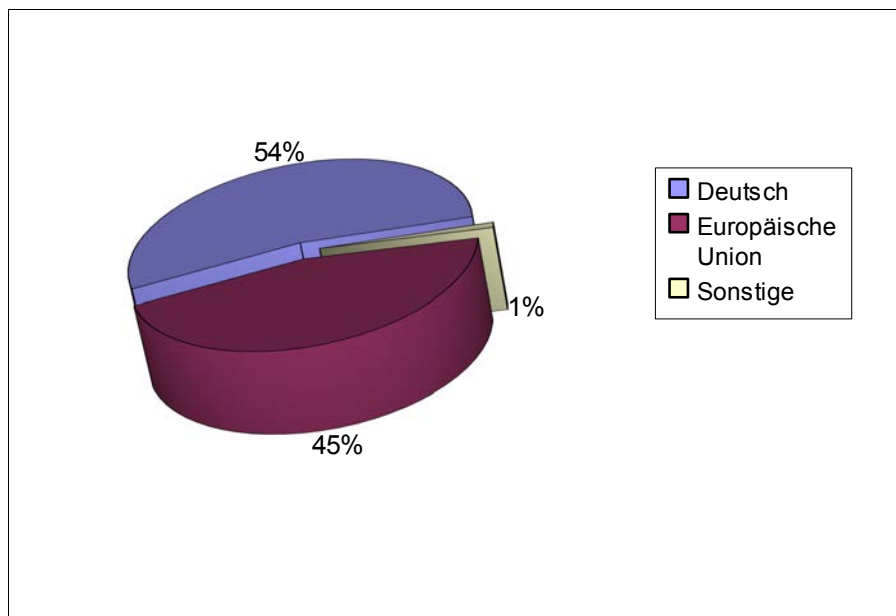
Die meisten Menschen mit denen wir Kontakt hatten waren zwischen 25 und 55 Jahre alt. Das Alter der Adressat*innen ist dabei ähnlich verteilt wie im Jahr zuvor. Allerdings verschob sich das Alter leicht nach oben in Hinsicht der häufigsten Altersgruppe. Diese war im Jahr 2014 zwischen 25 und 30 Jahre alt, dieses Jahr war die größte Gruppe zwischen 30 und 35 Jahre alt.

Geschlechterverteilung



Im Gegensatz zum Jahr 2014, in welchem ein Anstieg des Anteils von Frauen im Vergleich zu 2013 zu beobachten war, fand im Jahr 2015 wieder ein leichter Rückgang von 4 Prozentpunkten statt.

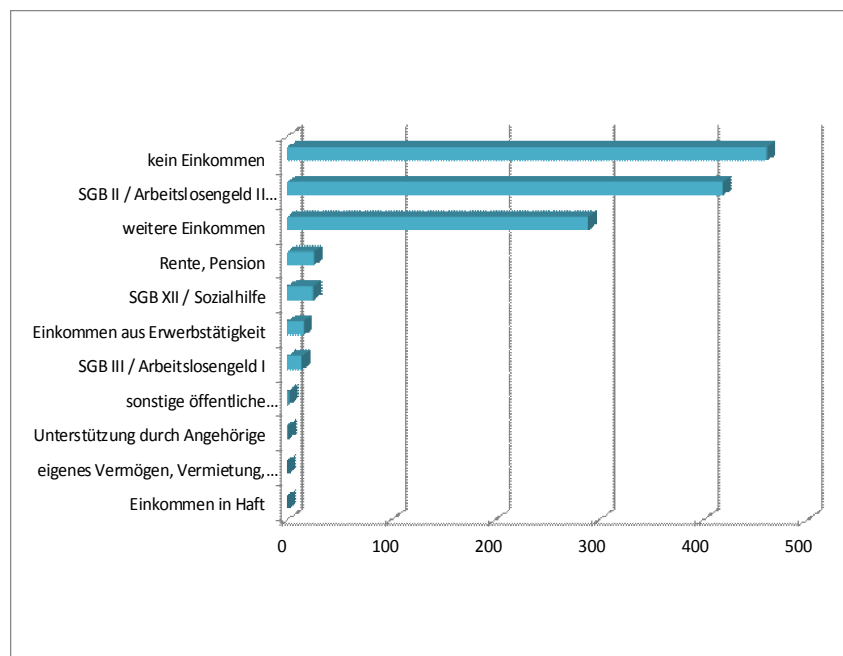
Staatsangehörigkeit



Die Daten über die Staatsangehörigkeit unserer Adressat*innen haben sich nur leicht verändert im Vergleich zum Vorjahr. Über die Hälfte, wenn auch mit Rückgang um 2 Prozentpunkte, besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit. Die Zahl der wohnungslosen nicht deutschen EU-Bürger*innen ist um 3 Prozentpunkte auf 45 Prozent gestiegen. Die Anzahl der Menschen von außerhalb der Europäischen Union hat sich im Vergleich zum Vorjahr nicht signifikant verändert. Dies ist insofern von Relevanz, da

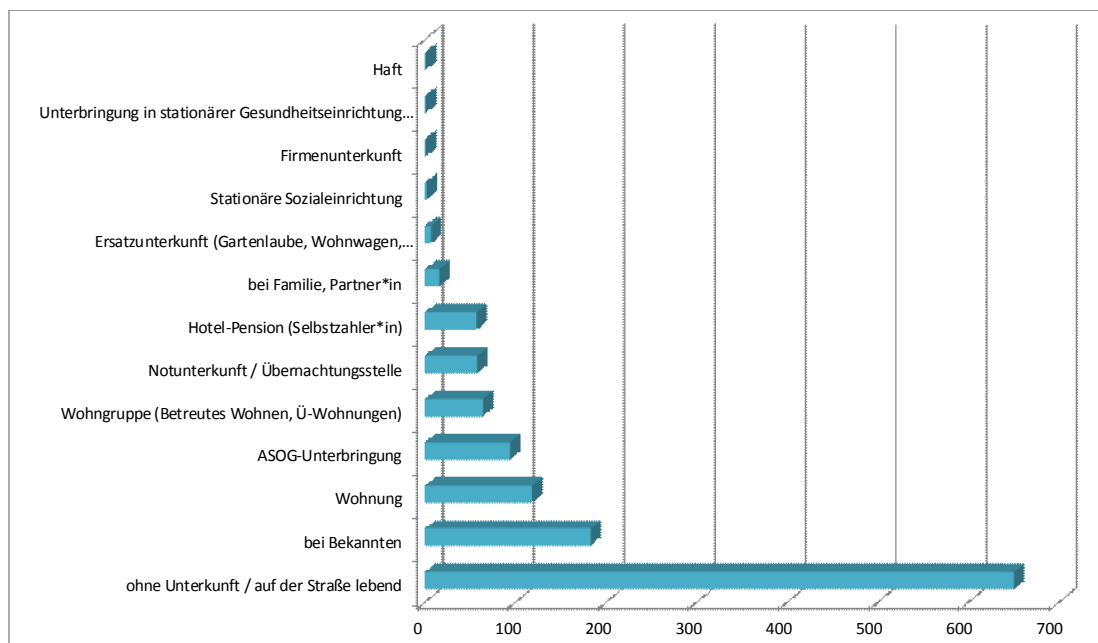
dies für uns bedeutet, dass geflüchtete Menschen bislang in unserer Arbeit kaum auftauchen.

Einkommen



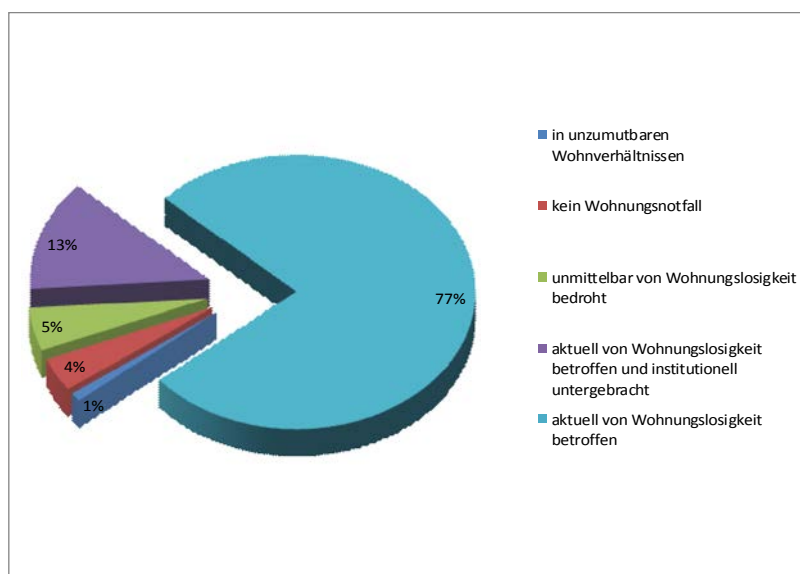
Die größte Gruppe im Bereich der Einkommenssituation sind Menschen ohne jegliches Einkommen. Dies ist identisch mit den Zahlen des Vorjahres. Jedoch ist der Abstand zwischen denjenigen ohne Einkommen und den Menschen mit ALG II Bezug größer geworden.

Unterkunftssituation



Mit weitem Abstand die meisten Adressat*innen leben ohne Unterkunft bzw. direkt auf der Straße. Der Abstand zu den übrigen Formen der Wohnsituation hat sich hierbei erneut, wie der Trend der letzten Jahre, vergrößert. Auch die Gesamtzahl der Menschen ohne eigenen mietvertraglich gesicherten Wohnraum hat sich prozentual erhöht.

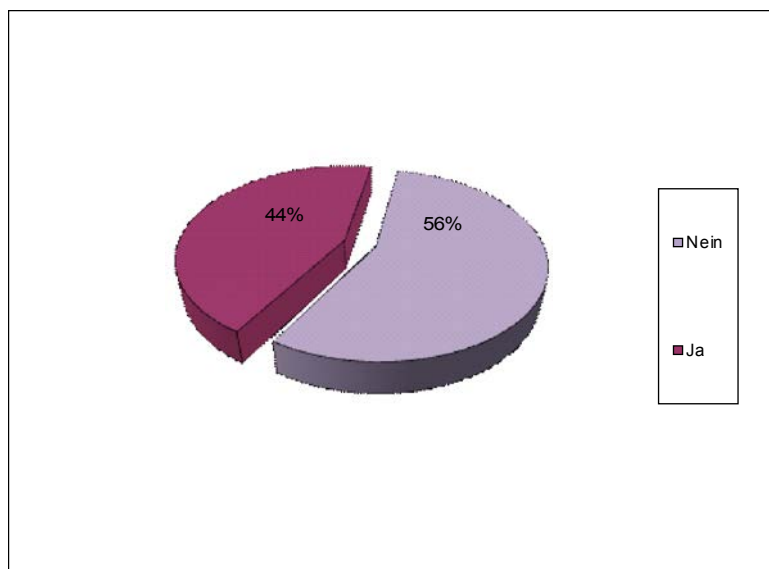
Wohnungsnotfall



Erstmalig in diesem Jahresbericht wird unter diesem Punkt verdeutlicht, wie viele Adressat*innen tatsächlich ein Wohnungsnotfall sind. Im Jahr 2015 waren dies 96 Prozent der Menschen, alle außer den im Diagramm gezeigten 4Prozent kein Woh-

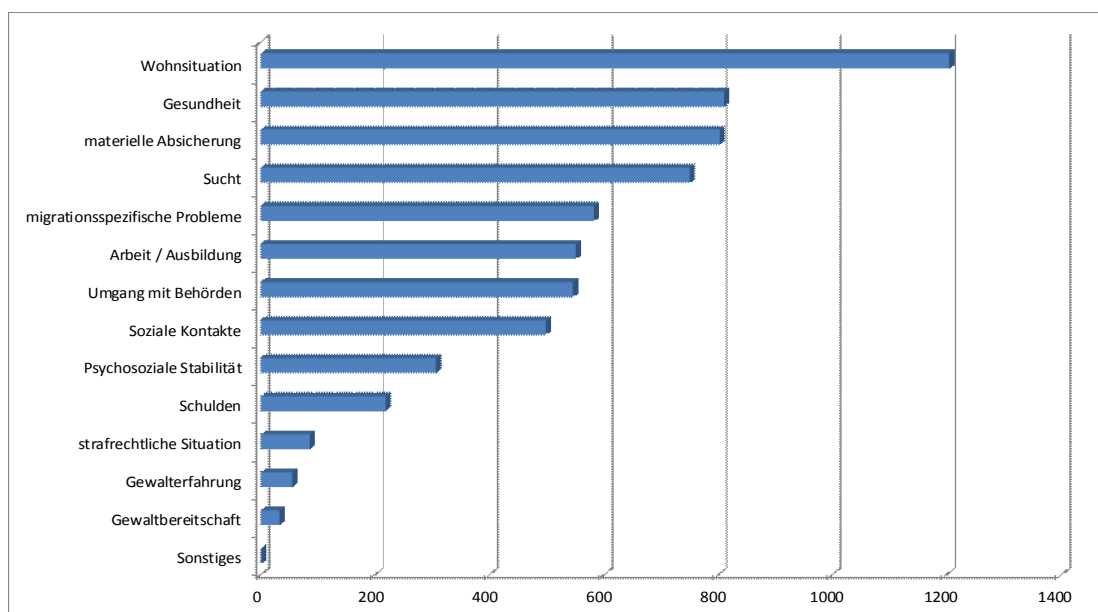
nungsnotfall. Die allermeisten davon ohne jeglichen mietvertraglich abgesicherten Wohnraum.

Krankenversicherung



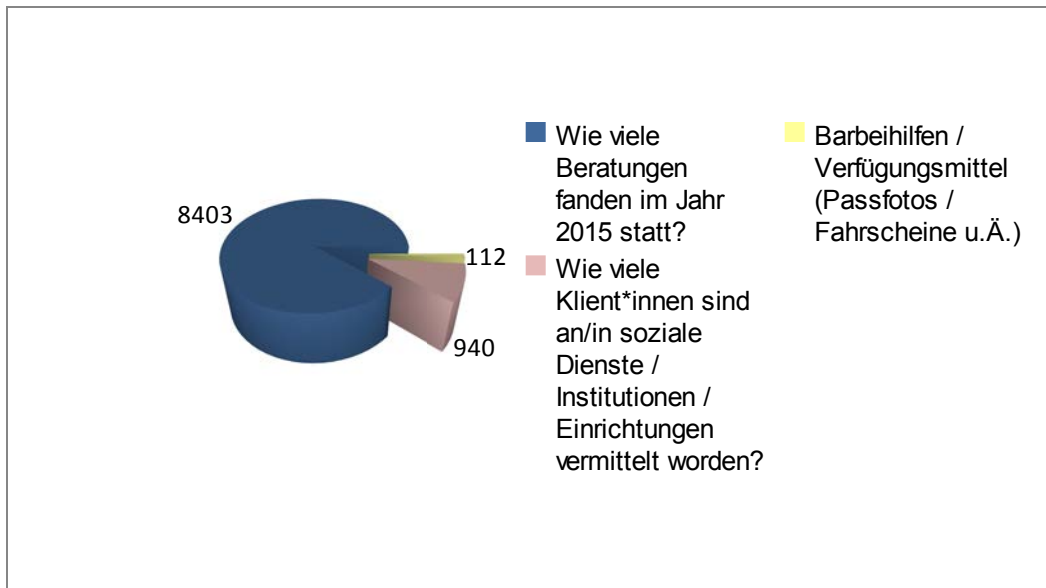
Die Anzahl derer, ohne Krankenversicherung ist von 2014 mit 51 Prozent auf 56 Prozent 2015 angestiegen. Dies kann mit den ebenfalls gestiegenen Zahlen der nicht deutschen EU-Bürger*innen zusammenhängen. Diese werden in der Regel nicht von den deutschen Krankenkassen aufgenommen, weil sie diese selbst nicht bezahlen können, sich gleichzeitig jedoch auch nicht im ALG II Leistungsbezug befinden.

Problemlagen



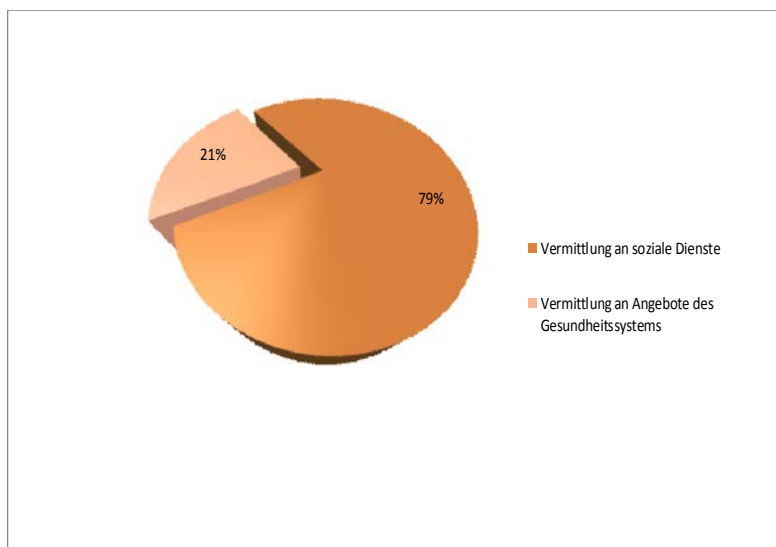
Offensichtliche Gesundheitsprobleme konnten beim Erstkontakt weniger häufig festgestellt werden als im Vorjahr. Dahingegen konnte prozentual bei mehr Menschen ein problematisches Suchtverhalten gesehen werden. Viele der Menschen waren dabei von mehreren Problemlagen betroffen.

Leistungserfassung



1253 Menschen wurden von uns 2015 beraten. Insgesamt belaufen sich die Beratungen auf eine Zahl von 8403, was bedeutet, dass wir im Durchschnitt jede Person ca. sieben Mal beraten haben. Ungefähr jede neunte Beratung führte zu einer Vermittlung an z.B. soziale Dienste. Daneben gaben wir 112 Barbeihilfen aus.

Zielerreichung



Diejenigen Personen, welche wir erfolgreich vermittelt haben teilen sich in zwei Bereiche. Vermittlungen an soziale Dienste 79 Prozent und Vermittlungen an Angebote des Gesundheitssystems mit 21 Prozent.

6 Ausblick 2016

Wie bereits erwähnt möchte das Team Brennpunkte im kommenden Jahr konsequent Sozialraumerkundungen durchführen, um aktuelle Veränderungen und Gegebenheiten in der Wohnungslosenszene zu beobachten. Dies ist notwendig, da sich immer mehr Wohnungslose über die gesamte Stadt verteilen und an den klassischen Brennpunkten, die vom Team bereits fokussiert werden, nicht mehr in Erscheinung treten.

Es ist damit zu rechnen, dass geflüchtete Menschen, die nun einen Aufenthaltsstatus erlangen und in das Sozialsystem rutschen, zu einem Teil von Wohnungslosigkeit betroffen sein werden. Ob sich diese Menschen dann bevorzugt im öffentlichen Raum aufhalten werden und welche Veränderungen dadurch entstehen, bleibt abzuwarten. Die Fluchtbewegungen sind einer von vielen Faktoren, der zur steigenden Nachfrage nach Wohnraum bei nahezu gleichbleibenden Angebot führen wird. Auch aus diesem Grund ist auf jeden Fall mit einem weiteren Anstieg an wohnungslosen Personen zu rechnen.

Im vergangenen Jahr begann das Team „Streetwork an Brennpunkten“ sich intensiv mit Kolleg*innen aus der Straßensozialarbeit in anderen Städten, die ebenfalls mit

Erwachsenen arbeiten, zu vernetzen. Intensiver Kontakt besteht zu den Projekten in Potsdam (CreSo gGmbH) und in Leipzig (SZL Suchtzentrum gGmbH). Es fanden mehrere Treffen in den verschiedenen Städten statt. Hierbei wurde beschlossen im Herbst 2016 Fachtage für Erwachsenen-Streetwork in Leipzig zu veranstalten, die von den drei genannten Trägern veranstaltet werden sollen. Die Fachtage werden zum Einen dem Austausch verschiedener Straßensozialarbeiter*innen aus unterschiedlichen Bundesländern dienen und zum Anderen sollen hierbei fachliche Standards für diesen Bereich diskutiert werden.

Allgemeine Angaben

Abschließend erfolgt eine Übersicht von formalen Daten, die Aufschluss über unsere Erreichbarkeit und die personelle Besetzung des Teams Streetwork an Brennpunkten bei Gangway e.V. geben wird.

Standort Büro

Gangway e.V.

Team Straßensozialarbeit an Brennpunkten

Schumannstr. 5

10117 Berlin

E-Mail: streetworkbp@gangway.de

Tel.: 030 28 30 23 0

Fax: 030 28 30 23 19

Unsere Präsenzzeiten an den Brennpunkten im Überblick

Alexanderplatz und Umgebung

Montag: 15:00 - 18:00 Uhr

Mittwoch: 15:00 - 18:00 Uhr

Kurfürstenkiez

Dienstag: flexibel

Donnerstag: 20:00 - 23:30 Uhr

Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung

Montag: 18:00 - 22:00 Uhr

Dienstag: 16:00 - 20:00 Uhr

Mittwoch: 11:00 - 15:00 Uhr

Donnerstag: 16:00 - 20:00 Uhr

Ostbahnhof und Umgebung

Montag: 13:00 - 16:00 Uhr

Mittwoch: 13:00 - 16:00 Uhr

Donnerstag: 13:00 - 16:00 Uhr

Das Team der Straßensozialarbeiter*innen

Andreas Abel, Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 – 2

Manuel Eigmann, Soziale Arbeit (Bachelor), Intercultural Conflict Management (Master)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 5

Dominika Kosik, Soziale Arbeit (Bachelor)
Mobil-Nr.: 01578 – 28 30 23 - 6

Claudia Lichtenwald, Diplom-Sozialpädagogin (FH) (in Elternzeit)

Stefanie Seewald, Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 4

Cengiz Tanriverdio, Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH)
Mobil-Nr.: 01578 – 28 30 23 - 9

Maciej Żbikowski, Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (Bachelor)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 3

Anna Zietek, Soziale Arbeit (Bachelor) Intercultural Communication Studies (Master)
Mobil-Nr.: 01578 – 28 30 23 – 8

Im Jahr 2015 ausgeschiedene Kolleg*innen

Marcel Galiovský, Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (Bachelor)

Simone Glaß, Diplom-Sozialarbeiterin (FH)

Heike Sievers, Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH)